

Allelei ANEKDOTEN

Lessing war als Nichtraucher bekannt. Nach seinem Tode stritt man sich einmal in Wolfenbüttel darüber; denn Ebert, der dortige Bibliothekar, behauptete, er habe Lessing rauchen sehen. Als Schiedsrichter wurde schließlich Klara Gundelwerner, die Magd, herbeigeholt, nun eine alte und halbtote Person. Nachdem sie sich eine Weile ernstlich besonnen hatte, erklärte sie:

«Nee, dat weet ich nich, aber sauviel weet ich: he harre nist, he wuste nist und he dochte nist!» (Er hatte nichts, er glaubte an nichts und er taugte nichts!)

Ein Herr, der die üble Angewohnheit hatte, unzählige Fragen zu stellen, begab sich einmal zu Voltaire, wo er schon in der Tür mit folgenden Worten empfangen wurde:

Mein Herr, ich habe die Ehre Ihnen mitzuteilen, daß ich kein Wort von all den Dingen weiß, über die Sie mich fragen werden!»

Als Nestroy Direktor des Wiener Karltheaters war, gerieten zwei seiner Schauspieler in Streit und wollten sich duellieren. Nestroy erbot sich sofort, bei dem Kampf als Unparteiischer zu fungieren.

Als sich beide Gegner gegenüber standen, um gleichzeitig zu schießen, zählte Nestroy mit solch komischen Gebärden ein... zwei... drei... daß alle Anwesenden, sogar die beiden Duellanten, laut auf-lachten und beide Schüsse in die Luft gingen. Die allgemeine Heiterkeit ver-söhnte auf der Stelle die Gegner.

Dem seiner Zeit sehr angesehenen Theologen Schleiermacher war, von seinen sonstigen Vorzügen abgesehen, ein sich stets bewährender Mutterwitz zu eigen. Das hat er als junger Student einmal einem Berliner Zimmerwirt gegen-über bewiesen.

Er hatte sich bei dem übrigens recht gewichtigen Wohnungsinhaber eben ein Zimmer angesehen und überlegte wenige Minuten ob er zusagen oder ablehnen solle. In diesem Moment kam ein junger Mann die Treppe hoch, den Hut schief ins Gesicht gedrückt und eine Zigarre im Mundwinkel. Ohne weitere Umstände und ohne sich um das ob seines burschikosen Wesens ärgerliche Gesicht des Wirts zu kümmern, fragte er nach dem Mietzins der Bude.

«Fünf Taler im Monat», knurrte der Dicke.

«Dafür werde ich das Zimmer nehmen», entgegnete der junge Mann.

«Zunächst», fiel ihm der Wirt ins Wort, «müßte ich doch einmal ihren Namen wissen.»

«Ludwig Devrient», stellte sich der vor, «Schauspieler».

«Dann bekommen Sie das Zimmer nicht, kam es mit Nachdruck über die Lippen des Vermieters, mit Schauspielern will ich nichts zu tun haben.»

«Ich kann und will ihre Meinung über uns nicht ändern», erhielt er prompt zur Antwort, «rutschen Sie mir dann meinetwegen den Buckel herunter.»

Sprachs, und sauste an dem empörten Dicken vorbei die Treppe hinunter.



SOLANGE die Welt besteht, sind die Haare die höchste Zier der Frau gewesen. Anderer Schmuck mag vielleicht mehr Glanz besitzen, das Haar jedoch besitzt den Vorzug, der lebendige Schmuck des Gesichts zu sein; und darum wurde es zweifellos so oft von den Dichtern besungen und bot der Palette unsterblicher Meister eine Fülle feinsten Farbnuancen dar.

DIE WISSENSCHAFT IM DIENST DER SCHÖNHEIT

Kann man sich in unserer Zeit, wo Hygiene und Gesundheitspflege einen so wichtigen Platz einnehmen, darüber wundern, dass mit besonderem Eifer die Vorgänge untersucht werden, die sich beim Wachstum und der Entwicklung des Haares abspielen?

Es ist kaum möglich, die Haare zu pflegen, ihnen die Behandlung angedeihen zu lassen, die sie unter bestimmten Umständen erfordern, wenn man den Mechanismus ihrer Entwicklung und die ihnen drohenden Krankheiten nicht genau kennt.

Man muss vornehmlich wissen, dass die Haare beim Erwachsenen in der Oberhautschicht wurzeln und dass die Drüsen, die ihnen das Blut und die Lebensstoffe zutragen, tiefer eingelagert sind. Es ist darum begreiflich, dass lediglich ein genügend verflüssigtes Erzeugnis durch die Haarröhrchenwirkung und Massage bis in die Tiefen des Haarbodens eindringen kann.

NATUR, QUELLE ALLES GUTEN

Dieses ideale Produkt findet sich in der Natur: es ist das Petroleum. Es wird raffiniert und angenehm parfümiert und bildet so den aktiven Grundbestandteil des «Pétrole Hahn», das heute als ideales Haartonikum allgemein be-

Das Haar kostbarster Schmuck der Frau!



kannt ist. Zweckmässig gebraucht, stärkt «Pétrole Hahn» das Haar und schützt seine Gesundheit. Eine Einreibung am Abend und am Morgen verhindert den Haarausfall und beseitigt schnell alle Schuppen.

EIN GESCHENK FÜR JEDE UNSERER LESERINNEN!

Um Ihnen eine genauere Orientierung zu ermöglichen, haben die Hersteller von «Pétrole Hahn» ein kleines Handbuch herausgegeben, das mit verständlichen Zeichnungen illustriert ist und sich sehr leicht lesen lässt. Diese Broschüre, betitelt: «Wie Ihre Haare leben» wird Ihnen kostenlos zugesandt. Rich-ten Sie Ihre Anfrage an die Firma G. CORDIER, 23, rue de l'Hôpital, Abteilung 9, in Brüssel.



Jeden Tag soll man mit Sorgfalt den Haarboden an den Haarsurzeln mit einem Strüchchen Watte oder einem kleinen Schwamm, der in Pétrole Hahn getaucht wurde, einreiben. Das ist das einfachste und wirkungsvollste Mittel, um ein seidn-weiches und üppiges Haar zu bewahren.

Cordier, Pétrole Hahn.
Éditorial, I. 1937. Lux.
Copy n° X.
250/150 m/m. Ad. n° 7.

Fab. 5271.
Société de Publicité
W. A. Claeys, S.A.
Brussels.

«Was wollen Sie denn noch hier,» herrschte der Zimmerwirt, der in Schleiermacher einen willkommenen Blitzableiter sehend, diesen an, der unbeweglichen Gesichts dieser Szene beigewohnt hatte.

«Unter diesen Umstände,» sagte der, und schab sich langsam zur Tür hinaus, «möchte ich Sie ebenfalls um das letztere gebeten haben.»

Gottfried Keller konnte es nicht ausstehen, wenn sich Leute an ihn herandrängten, wenn er bei Tische saß. In der Mittagsstunde wollte er nur sich selbst

und seinen Gedanken gehören. Als er eines Mittags am gewohnten Tische in seiner bevorzugten Gaststätte saß, erhob sich vom Nebentisch ein Herr, der den Dichter offenbar erwartet hatte, stellte sich vor, nahm, ohne eine Aufforderung Kellers abzuwarten, an dessen Tisch Platz, wies mit weit ausholender Geste auf den Teller des Dichters und fragte: «Ganz wundervoll heute diese Re-keule, mögen Sie die auch so gern in Rahmtunke?»

«Die Rahmtunke ist mir nicht die Hauptsache,» entgegnete der Dichter mit gerunzelter Stirn, «ich esse sie am liebsten in Ruhe.»